

Régine Heims Glasfensterkunst im Friedhof Oberer Friesenberg, 1994-96 : erste kritische Bestandsaufnahme

Autor(en): **Kersten, Wolfgang / Blum, Anne / Blum, André L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **56 (2005)**

Heft 2: **Synagogen = Synagogues = Sinagoghe**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-394304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Régine Heims Glasfensterkunst im Friedhof Oberer Friesenberg, 1994–96

Erste kritische Bestandsaufnahme

Régine Heim (1907–2004) ist seit 1954 in der Schweiz und in Israel bekannt.¹ Sie ist eine der wenigen jüdischen Künstlerinnen, die Werke für sakrale Räume geschaffen hat: 1966 eine Glaswand in der Synagoge Les Berges du Léman, Vevey, 1980 Glasfenster für die jüdische Abdankungshalle in Veyrier, 1978–1982 Glasfenster für die Synagoge Hechal Schlomo in Jerusalem und 1994–96 Glasfenster für die Abdankungshalle des Israelitischen Friedhofs Oberer Friesenberg in Zürich.

1988 erhielt Régine Heim in Israel von der Universität Haifa die Ehrendoktorwürde in Philosophie.² Am 27. Oktober 2002 wurde das reich bestückte Musée Régine Heim in Pregny-Chambésy bei Genf eröffnet. Am 29. April 2004 starb Régine Heim. Seither sind dank vielfacher Hilfestellungen grundlegend neue Erkenntnisse zu ihrem Leben und zu ihrer Arbeit gewonnen worden. Sie werden hier im Rahmen einer ersten kritischen Bestandsaufnahme vorgelegt.

Die Schweizer «Lexikonkünstlerin»

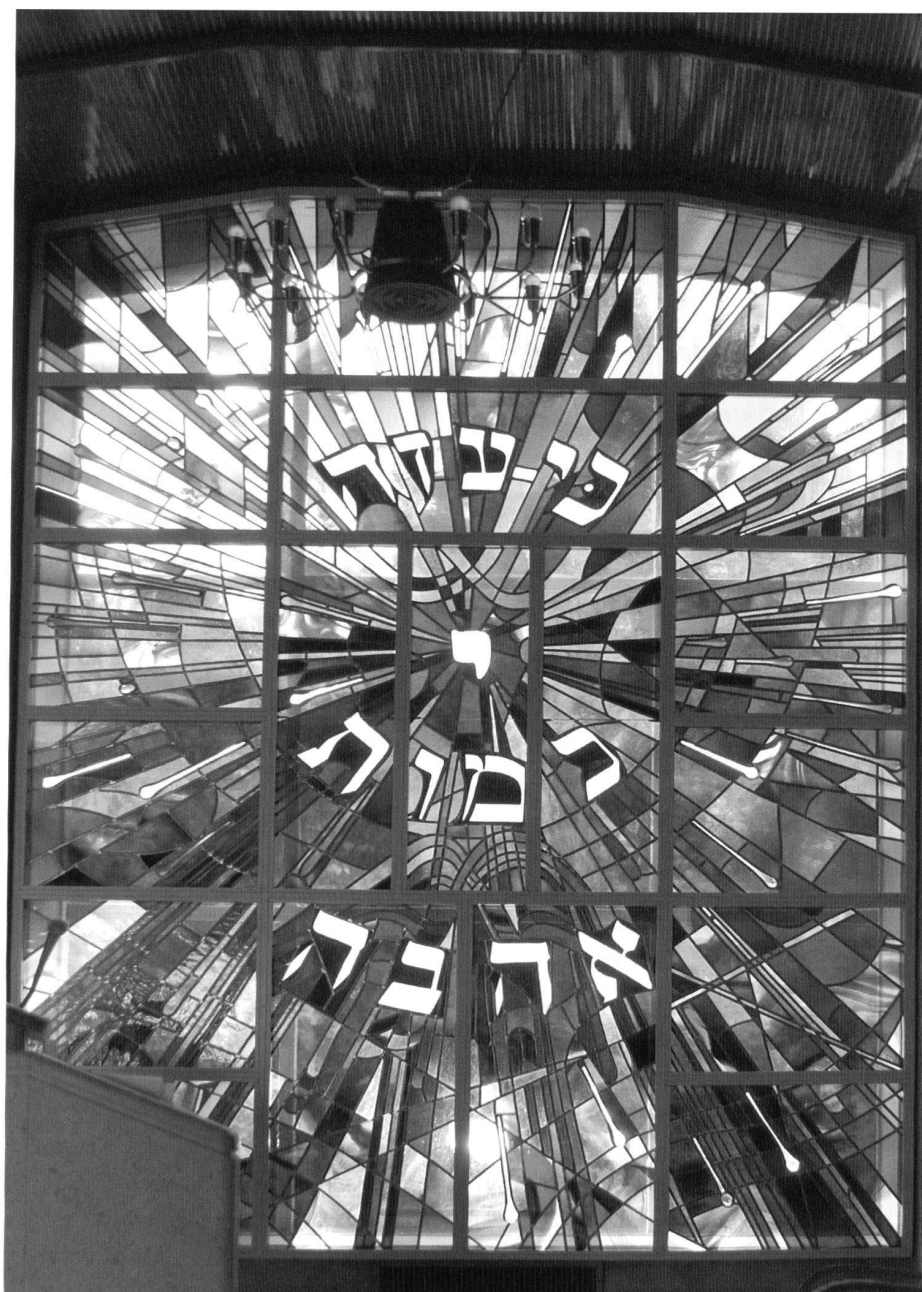
Die gesamte bisher erschienene Literatur über Régine Heim und ihre Kunst bewegt sich im vorwissenschaftlichen Bereich kunstkritischer Wertungen und kunstschriftstellerischer Auslegungen. In der Kunstgeschichtsschreibung figuriert Régine Heim seit 1958 lediglich als Schweizer «Lexikonkünstlerin». Davon zeugen die Künstlerlexika der Schweiz, die in den Jahren 1958–1961, 1981, 1991 und 1998 veröffentlicht worden sind. Die Angaben in den Artikeln beruhen vielfach auf der Selbstauskunft der Künstlerin, auf bibliografischen Recherchen und auf Stichproben der Literatur. Im Einzelnen ist unter solchen Voraussetzungen mit ungeprüften An- und Übernahmen, redaktionellen Fehlern und Lücken in der Dokumentation zu rechnen. Nachforschungen bestätigen die Vermutung. So ist beispielsweise in den Lexika noch nicht einmal der Nachname der Künstlerin geschlechtsspezifisch erfasst worden. Urkundlich verbürgt ist der Geburtsname Fraydenraich.³ Spätestens ab 1931 bezeichnete sich die Künstlerin

mit dem verdeutschten Nachnamen Freudenreich.⁴ Am 29. März 1934 heiratete sie Otto Heim und übernahm dessen Nachnamen; eine erste Ehe mit Charles Edmond Maillot war am 27. Mai 1931 geschieden worden.⁵

Das Leben der Künstlerin stellt bis heute ohnehin eine *terra incognita* dar. Selbst das Geburtsdatum von Régine Heim ist keinesfalls eindeutig geklärt. Die Künstlerin pflegte aus ihrer mystischen Skepsis gegenüber so genannten Fakten entsprechenden Nachfragen häufig mit ausweichenden Anekdoten zu begegnen. In der Dokumentation des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft finden sich jedenfalls widersprüchliche Angaben. In Übereinstimmung mit dem Geburtsdatum in den Lexika steht auf einem Formblatt von 1979 die Angabe des Sachbearbeiters: «15.4.1908». In einem zweiten, früheren Formblatt lautet die handschriftliche Eintragung der Künstlerin: «3.4.1912». In einem unveröffentlichten Lebenslauf steht ein drittes Datum: «3.4.1907».⁶ Bis heute sind die voneinander abweichenden Angaben noch niemand aufgefallen. Allein das dritte Geburtsdatum konnte amtlich verifiziert werden.⁷

Ein Fehler findet sich im Literaturverzeichnis des *Biografischen Lexikons der Schweizer Kunst* von 1998. Der dort nachgewiesene Artikel von Sigmund Bendkover ist nicht, wie angegeben, in der Zeitschrift *Du*, sondern in der Zeitschrift *Turicum* erschienen, die im April 1994 gleich mehrere aufschlussreiche Artikel zum jüdischen Leben enthielt.

Da die lexigrafischen Auskünfte über Régine Heim wissenschaftlich kaum brauchbar sind, gilt es, historische Quellen zu sammeln, zu sichern und zu überprüfen. Der private Nachlass von Régine Heim erlaubt keine vollständige Rekonstruktion der Arbeit an den Glasfenstern und Buchstabenskulpturen für den Friedhof Oberer Friesenberg (Abb. 1, 2, 3). Deshalb wurden parallel zu Recherchen in diversen Archiven Personen befragt, die an dem Projekt beteiligt waren. Wesentliche Ergebnisse aus dem Gespräch mit dem Ärzt Ehepaar Madeleine und Albert Erlanger werden nachstehend konjunktivisch zusammengefasst und auf der Grundlage von Dokumenten verifiziert, ergänzt oder richtig ge-



1 Zürich, Israelitischer Friedhof Oberer Friesenberg, Gesamtansicht des Glasfensters im Süden der Abdankungshalle, unmittelbar neben dem Kanzelpult und direkt gegenüber des Eingangs; 1994–96 entworfen von Régine Heim, 1996 von Hans Baumhauer ausgeführt. – Die hebräische Inschrift stammt aus dem Hohelied Salomon 8,6, sie lautet übersetzt: «Denn so stark wie der Tod ist die Liebe»; im Zentrum der Komposition befindet sich der höchst bedeutsame hebräische Buchstabe «Jod», der im Judentum für die Bildlosigkeit und Unbenennbarkeit Gottes einsteht und als Vermittler zwischen Diesseitigem und Jenseitigem fungieren soll.

2 Zürich, Israelitischer Friedhof Oberer Friesenberg, Gesamtansicht des Fensterfrieses im Norden der Abdankungshalle; 1994–96 entworfen von Régine Heim, 1996 von Hans Baumhauer ausgeführt. – Die hebräische Inschrift besteht übersetzt aus der vornehmlich für Frauen gedachten Wortkombination «die Himmel – Welt der Wahrheit – das Unendliche»; die Buchstaben wirken gleichzeitig wie abstrakte Bronzeskulpturen.

3 Zürich, Israelitischer Friedhof Oberer Friesenberg, Gesamtansicht des Leuchtkastens im Süden der Abdankungshalle; 1994–96 entworfen von Régine Heim, 1996 von Hans Baumhauer ausgeführt. – Die hebräische Inschrift stammt aus dem Buch Ezechiel 37,14, sie lautet übersetzt: «Und ich gebe meinen Geist in Euch, dass Ihr lebet», und sie richtet sich vornehmlich an Männer.

stellt. Erhalten hat sich Albert Erlangers Ansprache zur Einweihung der Glasfenster. Sie stimmt inhaltlich weit gehend mit den Gesprächsergebnissen überein.⁸ Gleichlautende Informationen vermittelten Eduard von Fellenberg, Kurator des Musée Régine Heim, und Oliver Primus, dessen Interview mit Régine Heim kurz vor ihrem Tod auf Tonband aufgezeichnet worden ist.

Zur Geschichte der Glasfensterkunst im Friedhof Oberer Friesenberg

1. Zum Konzept: Régine Heim diskutierte 1994 erstmals mit Madeleine und Albert Erlanger die Idee, zum Gedenken an ihren verstorbenen Ehemann Otto Heim die Abdankungshalle auf dem in Privatbesitz befindlichen Israelitischen Friedhof Oberer Friesenberg zu einem Ort der Besinnung umzugestalten. Die Künstlerin habe sich selbst als Empfängerin einer göttlichen Botschaft gesehen, die sie als Handwerkerin anderen Menschen weitergeben wollte. – Die von Louis Parnes entworfene Abdankungshalle wurde 1951/52 gebaut, und sie bedurfte gut vierzig Jahre später einer

Renovierung; sie hat neben dem grossen Gebetssaal, der mit Bänken und einem Kanzelpult ausgestattet ist, einen Trakt für die rituelle Waschung des Leichnams und für das Anziehen der Totenkleider, in der anschliessenden Zone einen Kühlraum, ein Rabbinerzimmer, ein Zimmer für die Hinterbliebenen, das insbesondere für die Totenwache genutzt wird, sowie einen eigenen Gärtnertrakt und eine Wohnung für den Friedhofgärtner.⁹ Neben den Abdankungen findet einmal pro Jahr eine Seelenfeier für die Opfer der Nationalsozialistischen Diktatur Deutschlands am Holocaust-Gedenktag statt. (Abb. 4) – Mitte September 1994 waren Heims Ideen so weit ausgearbeitet, dass sie ihren bewährten Mitarbeiter und ausführenden Glasbaumeister Hans Baumhauer in Freiburg i. Brsg. informierte; am 17. September 1994 unterbreitete Baumhauer Vorschläge zur technischen Ausführung, und er machte erste Angaben zu den Unkosten, damit potentielle Stifter zuverlässig darüber informiert werden konnten.¹⁰

Von Anfang an sei ein grosses farbiges Glasfenster am jetzigen Standort vorgesehen gewesen. Für die Oberlichtfenster auf der



2



3

Nordseite habe Heim drei grosse jüdische Frauenthemen, wie etwa das Sarah- und Ruth-Thema, gestalten wollen; zum Thema passende Bronzeplastiken hätten die Lüftungslöcher verschönern sollen. Weitere Eingriffe in die Raumgestaltung seien geplant gewesen, sie hätten aber zur tiefen Enttäuschung der Künstlerin nicht umgesetzt werden können, da Gründe des Denkmalschutzes geltend gemacht wurden. So blieb insbesondere die graue Wandbemalung mit «unendlichen Davidsternen» von Susi Guggenheim-Weil erhalten.¹¹ – In den öffentlich geführten Debatten ging es nicht um die Wandgestaltung, sondern um das Buchstabenrelief von Guggenheim-Weil, das prominent hinter dem Kanzelpult unmittelbar neben dem Glasfenster an der Wand montiert ist. Die Reliefkünstlerin hegte die durchaus nachvollziehbare Befürchtung, «mit der Veränderung des Lichtspiels gehe die bestehende Ausgewogenheit des Raumes verloren und das Relief werde entwertet.»¹² Susi Guggenheim-Weil konnte sich mit ihren öffentlich geäusserten Bedenken kein Gehör verschaffen. Stellvertretend für die Israelitische Cultusgemeinde Zürich stellte

sich Gabriel Taus, Präsident der Baukommission, hinter die Bitte von Régine Heim, «man soll mich arbeiten lassen und dann diskutieren».¹³

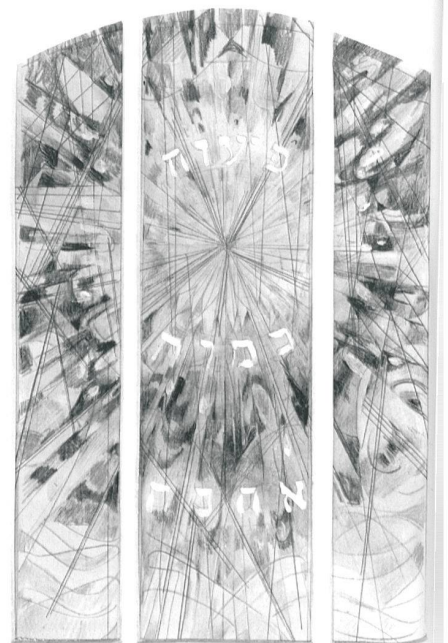
Die Ausarbeitung des Projekts habe vollständig in den Händen der Künstlerin gelegen, niemand habe Einblick in Projektskizzen erhalten. Trotzdem hegten Madeleine und Albert Erlanger aufgrund von allgemein gehaltenen Beschreibungen Vorstellungen über die Arbeit, die mit dem fertigen Werk allerdings wenig übereinstimmten und deshalb einem Staunen Platz gemacht hätten; manche Geldgeber hätten sich auch direkt enttäuscht gezeigt, und sie hätten ihrem Ärger Luft verschafft, indem sie die Glas Kunst hinter den Buchstabenkulpturen an der Nord- und Südseite als Kitsch einstufen. – Hans Baumhauer sprach bereits in seinem Brief vom 17. September 1994 von Entwürfen, die man Architekten zur Abklärung bautechnischer Voraussetzungen vorlegen könne. Mindestens zwei deutlich voneinander abweichende Entwürfe haben sich im Nachlass von Hans Baumhauer erhalten (Abb. 5, 6). Am 29. September 1994 bezog sich Werner Rom, Prä-



4



5



6

4 Susi Guggenheim-Weil, Holocaust-Mahnmal, Kalksteinblock, 1951/52, Israelitischer Friedhof Oberer Friesenberg, Zürich. – Die Inschrift lautet: «Zum Gedächtnis der sechs Millionen Unschuldiger, die 1933–1945 um ihres Judentums willen hingemordet wurden. Ihr Martyrium verpflichtet die Lebenden im Kampf für Recht und Würde des Menschen nie zu erlahmen.»

5 Hans Baumhauer, Entwurf zum Glasfenster für die Abdankungshalle im Friedhof Oberer Friesenberg, Zürich, Ende 1994 nach Gesprächen mit Régine Heim ausgeführt. – Weder Komposition noch Farbgebung des fertigen Fensters sind auszumachen, allein das Zitat aus dem Hohelied Salomons ist bereits zu erkennen.

6 Hans Baumhauer, Entwurf zum Glasfenster für die Abdankungshalle im Friedhof Oberer Friesenberg, Zürich, Ende 1994 oder Anfang 1995 nach Gesprächen mit Régine Heim ausgeführt. – Hier ist die Komposition geometrisch streng auf einen Punkt hin ausgerichtet, vom noch leeren Zentrum gehen strahlenförmig Linien aus, Farbgebung und -gestaltung hingegen weichen erheblich vom fertigen Fenster ab.

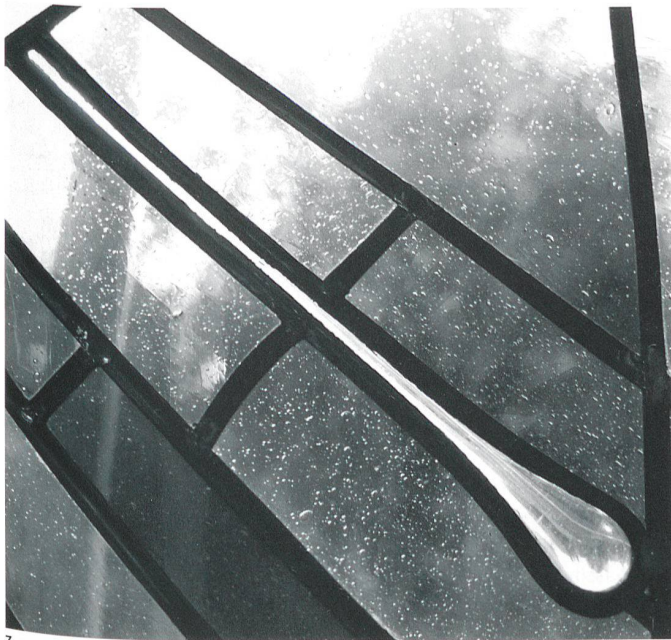
7 Zürich, Friedhof Oberer Friesenberg, Glasfensters, Ausschnitt. – Die strahlenförmig angeordneten lang gezogenen Tropfen stellen Tränen dar, sie bilden neben dem Bergkristall die einzigen plastischen Formen; ursprünglich sollte das gesamte Fenster aus bildhauerisch bearbeiteten Glasbrocken bestehen.

sident der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich, in einem Schreiben an Heim darauf, dass die Künstlerin «verschiedene Besprechungen [...] mit unserem Architekten und Chasan Bernard San geführt habe» und die Ideen «auf reges Interesse gestossen» seien.¹⁴

Mit dem Rabbiner Piron und dem Vorstand der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich habe Heim in persönlichen Verhandlungen gestanden, doch weder ihre Grundidee noch Einzelheiten seien auf positive Resonanz gestossen. Es sei vielmehr eine halachische Kontrolle der Thematik durchgeführt worden, wobei, abgesehen von einer unerheblichen Rechtschreibabweichung, keine Fehler nachgewiesen worden seien. Allein der in hebräischer Schrift zitierte Satz «Denn so stark wie der Tod ist die Liebe» aus dem Hohelied Salomon 8,6, der im Zentrum des grossen Fensters zu lesen ist, sei zunächst gerügt worden, weil er angeblich aus einem erotischen Kontext stamme; schliesslich sei eine Rücknahme des Vorwurfs erfolgt, da darauf verwiesen worden sei, dass das Hohelied die Verbindung von Gott und Israel zum

Thema habe. Nach derartigen Auseinandersetzungen habe sich zwischen der Künstlerin und der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich kein befriedigendes Einvernehmen mehr eingestellt. – Einen dokumentierten Anlass zu Unstimmigkeiten stellt sicherlich das Schreiben der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich vom 12. Januar 1995 an das Ehepaar Erlanger dar. Werner Rom und Jean-Pierre Karasek, Vizepräsident und Quästor, bedanken sich in dem Brief zunächst für das «wunderschöne und wertvolle Geschenk»; anschliessend werden mehrere Bedingungen geltend gemacht, die bei der Künstlerin und beim Ehepaar Erlanger schriftlich festgehaltene Irritationen auslösten.¹⁵

2. Zur Einweihung der Fenster: Als Zeitpunkt wurde der 100. Geburtstag von Otto Heim am 17. November 1996 gewählt. Über eine Plakette links neben dem Glasfenster wird bis heute ausdrücklich auf die Widmung an den Ehemann der Künstlerin hingewiesen.¹⁶ In einem Prospekt zur Bedeutung der Glasfensterkunst und den hebräischen Inschriften, für den Michel Bollag verantwortlich zeichnet, fehlt ein Hinweis auf die Widmung. Dies



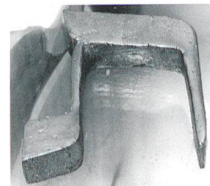
7

8 Zürich, Friedhof Oberer Friesenberg, Glasfenster, Ausschnitt. – Die Form des Bergkristalls gehorcht der Form des hebräischen Buchstabens «Jod», zugleich symbolisiert das kristalline Material, Grundgedanken expressionistischer Kunst und Literatur aus dem ersten Viertel des 20. Jahrhunderts folgend, Erhabenheit und Unsterblichkeit.

9 Zürich, Friedhof Oberer Friesenberg. – Die hebräischen Schriftzeichen besitzen einen skulpturalen Charakter; Régine Heim hat zahlreiche verwandte, aber abstrakt gehaltene Skulpturen geschaffen.



8

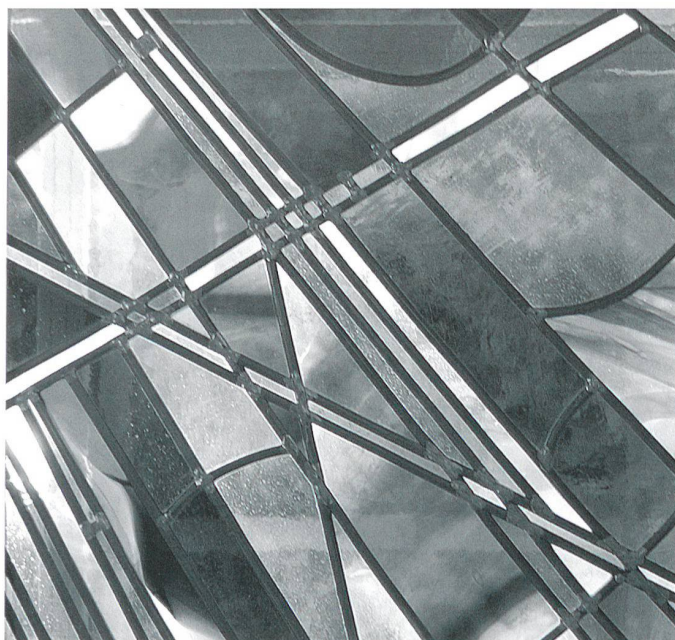


9

kann als Indiz dafür verstanden werden, dass die Widmung im Zusammenhang mit der Finanzierung des Projekts in den Verhandlungen zwischen der Künstlerin und der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich einen Konfliktstoff gebildet hat.

3. Zur Finanzierung: Im ersten Budget habe man Gesamtkosten von rund CHF 100 000 veranschlagt. Albert Erlanger ging allzu optimistisch davon aus, diese Summe sei über zehn Telefonanrufe bei potentiellen Spendern zusammenzubringen. Letztlich seien aber mehr als 400 telefonische und schriftliche Anfragen nötig gewesen, um die endgültigen Gesamtkosten in Höhe von CHF 250 000 abdecken zu können. Die Stadt Zürich habe über den Waser'schen Fonds zur Verschönerung der Stadt zirka CHF 5000 bis 10 000 beigetragen, die Migros Genossenschaft habe im Rahmen des so genannten Kulturprozentes etwa denselben Betrag gespendet. Die meisten Geldbeträge seien von Privatpersonen aufgebracht worden, sie hätten zwischen CHF 30 und CHF 100 gelegen. Zudem habe der ausführende Glasbaukünstler Hans Baumhauer seinen Kostenvoranschlag so stark

reduziert, dass er selbst ein Defizit gemacht habe. Das künstlerische Werk sei als Geschenk an die Israelitische Cultusgemeinde Zürich gedacht gewesen. Trotzdem habe die Cultusgemeinde aus Sicht der Künstlerin weder ein besonderes Interesse noch ein finanzielles Engagement gezeigt, und es sei Régine Heim auch kein offizieller Auftrag zur Ausführung des Werks erteilt worden. – Die erste Budgetierung der Unkosten enthält Hans Baumhauers Brief vom 17. September 1994 an Régine Heim.¹⁷ Hinzu kamen Kosten für doppelt feuerverzinkte, feststehende Fenster.¹⁸ Am 12. Februar 1995 präzisierte Baumhauer in einem Brief an Albert Erlanger die Unkosten, und er ergänzte seine Aufstellung um Posten für den Bereich der Türen und Bronzarbeiten, so dass sich ein Gesamtbetrag von CHF 225 000 ergab.¹⁹ Im Mai 1995 wurden im Zuge von Besprechungen zwischen allen Beteiligten die budgetierten Kosten und das Gesamtkonzept der künstlerischen Gestaltung der Abdankungshalle durch Régine Heim von der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich verabschiedet und am 6. Juni 1995 der Presse vorgestellt.²⁰



10

10 Zürich, Friedhof Oberer Friesenberg, Glasfensters, Ausschnitt. – Das Fensterfeld zeigt aufgrund seiner linearen Strukturen und der abstrakten Farbgebung eine bestimmte Wahlverwandschaft mit Kompositionen von Wassily Kandinsky, beispielsweise mit der *Improvisation 26*, 1912, Städtische Galerie im Lenbachhaus, München.

4. Zur Glastechnik: Die Glasfenster für den Friedhof Oberer Friesenberg stellen das letzte gemeinsam ausgeführte Projekt von Régine Heim und Hans Baumhauer dar. Ursprünglich habe die Künstlerin die Fenster so ausführen wollen, wie diejenigen in Vevey, das heisst, grob behauene oder geschliffene Glasbrocken in Betonfassungen benutzen wollen. Das sei auch den Sponsoren mitgeteilt worden. Hans Baumhauer sei jedoch zu einer eigenen Technik zurückgekehrt, bei der Farbe im heissen Glas zum Zerlaufen gebracht wird und die flachen Glasfragmente anschliessend in Blei gefasst werden. Die malerisch wirkende Technik ohne Bleifassung sei insbesondere für die Oberlichtfenster und den künstlich beleuchteten Glaskasten eingesetzt worden; die bronzenen Buchstabenskulpturen sind auf den Glasflächen befestigt. Für den Buchstaben «Jod» im Zentrum des grossen Fensters sei ein Bergkristall bearbeitet und eingebaut worden (Abb. 8). Die Tränen beständen aus Glaskugeln, deren Montage technisch schwierig gewesen sei (Abb. 7). – Im Anschluss an die Pressekonferenz der Israelitischen Cultusgemeinde vom 6. Juni 1995 berichtete Gabi Rosenberg in der *Jüdischen Rundschau Maccabi* ausführlich über die bereits in Genf erfolgreich ausgeführte Technik mit «kraftvoll strahlenden» Glasbrocken. Auf die Unterschiede zur ausgeführten Glasfensterkunst machte die Presse später nicht mehr aufmerksam.

Zur kunsthistorischen Bedeutung von Régine Heims Glasfensterkunst

Die werkimmanente Bedeutung der Glasfenster in der Abdan-
kungshalle des Friedhofs Oberer Friesenberg beruht in program-
matischer Hinsicht auf den integrierten Textzitat. Der Kausal-
satz «Denn so stark wie der Tod ist die Liebe» richtet sich den
Intentionen der Künstlerin zufolge aufgrund des Kontextes der
bildnerischen Komposition in der übersteigerten Aussage «Die
Liebe ist stärker als der Tod» an den verstorbenen Ehemann Otto
Heim. Der Satz «Und ich gebe meinen Geist in Euch, dass Ihr
lebet» ist aufgrund der jüdischen Sitzordnung in der Halle für
Männer gedacht. Die Wortkombination «die Himmel – Welt der

Wahrheit – das Unendliche» ist für Frauen gedacht. Im Einzelnen
erschliessen sich die Botschaften weit gehend, wie in diversen
exegetischen Kommentaren ersichtlich, aus der Tradition jüdi-
scher Glaubensvorstellungen.²¹ Techniken der Glasmalerei und
der Bildhauerei verleihen den hebräischen Buchstaben ein ästhe-
tisches Eigenleben (Abb. 9). Die abstrakten Kompositionen, in die
die Worte eingebettet sind, folgen romantischen und abstrakten
Kunstrichtungen (Abb. 10). Insofern bewegt sich die Künstlerin
mit ihrer Glasfensterkunst im Spannungsfeld von jüdischer Tradi-
tion und modernistischer Selbstbehauptung. Konkrete Referenz-
punkte hat Régine Heim in einer Notiz festgehalten: «Friesenberg
Aufhebung des Ich's in der Ewigkeit / Zurückwirken von Aussen
nach Innen / (David Caspar [sic] Friedrich) Romantiker / Auflö-
sung der Sonne in der Farbe (Turner) / Auflösung des Sehens in
der Farbe / Veränderung des Lichtes in der Farbe / von Menzel:
neue Demiurgen».²²

Résumé

Depuis le 27 octobre 2002, il existe un Musée Régine Heim à Pregny-Chambésy, près de Genève. Le 29 avril 2004, Régine Heim s'est éteinte à l'âge de 97 ans, laissant un fonds particulièrement intéressant aux archives du musée. Ce fonds joue un rôle décisif puisqu'il va permettre aux auteurs de cet article la réalisation d'un projet de recherche à long terme sur la vie et l'œuvre de cette artiste zurichoise. Les premiers résultats foncièrement nouveaux sont présentés ici dans le cadre d'une évaluation critique qui tient compte, en premier lieu, de l'état actuel de la bibliographie; dans la deuxième partie de l'article, l'histoire du vitrail ornant l'oratoire du cimetière israélite de l'Oberer Friesenberg à Zurich est reconstituée.

Riassunto

Dal 27 ottobre 2002 esiste a Pregny-Chambésy, presso Ginevra, il Museo Régine Heim. Scomparsa il 29 aprile 2004 all'età di 97 anni, Heim lasciò una donazione di spiccato interesse all'archivio del museo. Il lascito costituisce la premessa fondamentale per il progetto di ricerca a lungo termine sulla vita e l'opera dell'artista zurighese avviato dagli autori di questo contributo. Nell'ambito di un inventario critico del materiale vengono qui presentate alcune notizie inedite, riferite in primo luogo allo stato attuale della bibliografia lessicografica; nella seconda parte del testo, gli autori tentano di ricostruire la storia delle vetrate artistiche che ornano la sala funeraria del cimitero israelita dell'Oberer Friesenberg a Zurigo.

ANMERKUNGEN

Die Autoren bedanken sich an dieser Stelle sehr herzlich für ausserordentlich hilfreiche und freundliche Unterstützungen bei: Ronit Bollag, Zürich, Prof. André Chouraqui, Jerusalem, Dr. Madeleine Erlanger und Dr. Albert Erlanger, Zürich, Eduard von Fellenberg, Chambésy, Viola Jürgens, Freiburg i. Brsg., Prof. Avram Kampf, Haifa, Susanna Lerch, Zürich, Miryam Mohnblatt, Hannover, Oliver Primus, Zürich, lic. phil. Mandy Sawitzki, Zürich, Wolfgang Somary, Meilen, und Samuel Urban, Zürich.

¹ Ende 1954 erschien in der Zeitschrift *Werk* die erste Ausstellungsrezension; die präsentierten Porträtplastiken, die ein «formgewandtes Talent von unbefangener Natürlichkeit» geschaffen habe, wurden einem «verjüngten Realismus» zugeordnet, andere Arbeiten wurden als «noch nicht vollgültige Lösungen» bewertet.

² In diesem Kontext ist die 2,75 cm hohe Bronzeplastik zu erwähnen, die Régine Heim für die Gedenkstätte am «Munitionshügel» in Jerusalem

geschaffen hat, die der Wiedervereinigung von Jerusalem im Sechs-Tage-Krieg von 1967 gewidmet ist und am 8.6.1975 eingeweiht wurde.

³ Vgl. Akten des Zivilstandsamtes der Stadt Zürich; für eine schnelle Auskunft danken wir sehr herzlich Herrn Walter Raschle, stellv. Abteilungsleiter.

⁴ Vermerk im unveröffentlichten «Merkbüchlein» aus dem Jahr 1931, deponiert im Nachlass-Archiv des Musée Régine Heim, Pregny-Chambésy.

⁵ Vgl. Akten des Zivilstandsamtes der Stadt Zürich. – In Regine Freudenreichs Merkbüchlein von 1931 steht unter dem Datum 22. Mai die rot unterstrichene Eintragung zur Verkündung der Scheidung.

⁶ Unveröffentlichtes Typoskript von Rifka bath Israel Jizchak, ohne Datum, Nachlass-Archiv des Musée Régine Heim, Pregny-Chambésy.

⁷ Vgl. Akten des Zivilstandsamtes der Stadt Zürich.

⁸ Wir danken Herrn und Frau Erlanger sehr herzlich für die Bereitschaft zum Gespräch mit André L.

Blum am 7.10.2004; ein Protokoll des Gesprächs und eine Kopie der Ansprache von Albert Erlanger befindet sich im Archiv der Autoren.

⁹ Weitere Informationen zur Abdankungshalle und dem Israelitischen Friedhof Oberer Friesenberg unter http://www3.stzh.ch/internet/bva/bfa/home/friedhoefer/friedhoefer/privat_friedhoefer/priv_ob_fries.html.

¹⁰ Unveröffentlichter Brief Hans Baumhauer an Régine Heim, Freiburg, 17.9.1994, Autograf im Nachlass-Archiv des Musée Régine Heim, Pregny-Chambésy.

¹¹ Vgl. die Debatte in: *Jüdische Rundschau Maccabi*, 7.9.1995.

¹² Vgl. ebd.

¹³ Vgl. ebd.

¹⁴ Unveröffentlichter Brief Werner Rom an Ryfka Heim, Zürich, 29.9.1994, Autograf im Nachlass-Archiv des Musée Régine Heim, Pregny-Chambésy.

¹⁵ Unveröffentlichter Brief Werner Rom u. Jean-Pierre Karasek an Ehepaar Erlanger, Zürich, 12.1.1995, Autograf im Nachlass-Archiv des Musée Régine Heim, Pregny-Chambésy; die Reaktion ist in einer unveröffentlichten Notiz, Typoskript ohne Datum und ohne Autorengabe, erhalten im Nachlass-Archiv des Musée Régine Heim, Pregny-Chambésy.

¹⁶ Vgl. *Israelitisches Wochenblatt*, 20.11.1996.

¹⁷ «Sfr. 59 000.– grosses Fenster zahlbar in drei Teilen, 1. bei Auftragserteilung, 2. bei Beginn der Glasarbeit 3. bei Beendigung [...] Sfr. 3600.– je qm [für die restlichen Glasflächen].»

Unveröffentlichter Brief Hans Baumhauer an Régine Heim, Freiburg, 17.9.1994, Autograf im Nachlass-Archiv des Musée Régine Heim, Pregny-Chambésy.

¹⁸ Der Kostenvoranschlag der Firma Schuler aus Freiburg i. Brsg. belief sich auf insgesamt CHF 35 837. Unveröffentlichtes Schreiben der Firma im Nachlass-Archiv des Musée Régine Heim, Pregny-Chambésy.

¹⁹ «Bereich der Türen Fr. 46 000.– / Oberlicht 40 000.– / Grosses Fenster 59 000.– / Bronze 80 000.–.» Duplikat des Briefes im Nachlass-Archiv des Musée Régine Heim, Pregny-Chambésy.

²⁰ Die zu den Vorgängen erhaltenen Schriftstücke können hier aus Platzgründen nicht weiter vorgestellt und ausgewertet werden.

²¹ Vgl. insbesondere den in der Abdankungshalle aufliegenden, von Michel Bollag abgefassten Prospekt; dort ist der hebräisch zitierte Vers zwar abweichend und an sich wenig überzeugend, aber ganz bewusst im Sinn der Künstlerin übersetzt mit: «Stärker als der Tod ist die Liebe». ²² Autograf im Nachlass-Archiv des Musée Régine Heim, Pregny-Chambésy.

ABBILDUNGSNACHWEIS

1–10: © Autoren (Mandy Sawitzki, November 2004)

ADRESSEN DER AUTOREN

PD Dr. phil. Wolfgang Kersten, Universität Zürich, Kunsthistorisches Institut, Rämistr. 73, 8006 Zürich
Prof. Dr. André L. und Anne Blum, Maison du Pont Couvert, 1323 Romainmôtier